

Leseprobe aus:

Renate Ahrens

Hallo Claire – I miss you



Best Friends

Marie schaute auf den Stapel roter Hefte, der vorne auf dem Pult lag. Ihr Herz klopfte. Gleich würden sie ihre Englischarbeit zurückbekommen. Hoffentlich hatte sie diesmal weniger Flüchtigkeitsfehler gemacht. Claire und sie hatten so viel geübt.

«Claire hat wie immer eine Eins», sagte Frau Deubner, ihre Klassenlehrerin, und reichte Claire ihr Heft. «Congratulations.»

«Thanks.»

«Und Marie hat auch eine Eins! Well done!»

Marie spürte, wie ihr das Blut in den Kopf schoss. Sie hatte noch nie eine Eins in Englisch geschrieben.

«Hey, this is great!», flüsterte Claire und drückte ihre Hand. «I knew you could do it.»

Die anderen in der Klasse hatten Zweien und Dreien, nur Gregor hatte eine Vier.

«Wenigstens keine Fünf», murmelte er zufrieden.

«It's wonderful to have a native speaker in class», sagte Frau Deubner und lächelte Claire zu. «I know

you've been working with Gregor and it shows already.»

Claire half Gregor manchmal bei den Hausaufgaben, und obwohl er sonst von Mädchen nichts hielt, machte er bei Claire eine Ausnahme.

Die meisten mochten Claire, das war schon in der Grundschule so gewesen. Marie erinnerte sich genau an den Tag, als Claire in ihre Klasse gekommen war. Fast zwei Jahre war das jetzt her. Ihr waren sofort Claires lange schwarze Haare, die leuchtend blauen Augen und die helle Haut aufgefallen, die aussah wie Porzellan. Bis dahin hatte sie immer gedacht, alle Iren hätten rote Haare und Sommersprossen, so wie sie und die Zwillinge. Claire konnte kein Wort Deutsch, und Marie konnte damals kaum Englisch, aber trotzdem hatten sie es geschafft, einander zu verstehen. Sie mochten sich sofort. Manchmal hatten sie aufgemalt, was sie sagen wollten, oder sie hatten der anderen vorgespielt, worum es ging. Dabei hatten sie immer viel gelacht. Schwierige Wörter hatte sie im Wörterbuch nachgesehen, oder Marie hatte ihre Mutter gefragt. Obwohl Claire jetzt schon ganz gut Deutsch konnte, sprachen sie weiter englisch und deutsch miteinander. Vielleicht weil sie sich so kennen gelernt hatten.

Wollen wir nach der Schule kurz zu unserem Versteck?
Ich muss dir was erzählen, schrieb Marie auf einen Zettel und schob ihn Claire unter der Bank zu.

Yes, let's do that, schrieb Claire zurück.

«Will you please stop writing letters!», rief Frau Deubner und sah sie streng an. «Auch wenn ihr beide eine Eins geschrieben habt.»

Marie und Claire zwinkerten sich verstohlen zu. Zwei Minuten noch, dann war die Schule aus.

Als es klingelte, packten sie in Windeseile ihre Sachen zusammen und liefen nach draußen auf den Schulhof. Zum Glück hatte es aufgehört zu regnen, und nun kam sogar die Sonne heraus. Sie schwan- gen sich auf ihre Räder und fuhren in Richtung Isebekkanal.

Im letzten Sommer, kurz nachdem sie aufs Gymnasium gekommen waren, hatten sie den Baum entdeckt, dessen Äste fast bis ins Wasser hingen. Eigentlich war es jetzt im Januar zu kalt, um darunter zu sitzen, aber diese Stelle war zu ihrem Lieblingsplatz geworden, und so kamen sie alle paar Tage hierher. Auch wenn die dünnen, blätterlosen Äste im Winter nicht denselben Schutz boten wie im Sommer, fühlten sie sich doch unbeobachtet genug, um wichtige Dinge zu besprechen.



Sie setzten sich auf den alten Baumstamm, den sie vor ein paar Wochen gefunden hatten, und blickten aufs Wasser.

«Meine Mutter bekommt wieder ein Kind», sagte Marie nach einer Weile.

«Really?», rief Claire. «You're so lucky.»

Marie war sich nicht sicher, ob das wirklich so gut war. Demnächst würden sie zu siebt in einer Wohnung wohnen, die schon für sechs zu klein gewesen war. Umziehen konnten sie nicht; dafür war bei ihnen das Geld zu knapp. Aber trotzdem hätte Marie nicht gern mit Claire getauscht. Sie hatte gar keine Geschwister, sondern nur ein Meerschweinchen.

«I've never understood why my parents didn't want more children.»

«Vielleicht weil ihr so oft umgezogen seid.»

«There are other people who move from one country to another and still have more than one child.»

«Ich hab gestern Abend mitbekommen, dass dieses Baby nicht geplant war ...»

Claire sah sie erschrocken an. «Does that mean they're not happy about the pregnancy?»

Pregnancy? Marie überlegte. Das hieß wahrscheinlich Schwangerschaft. «Doch, sie freuen sich

auf das Baby. Aber meine Mutter wollte bald wieder anfangen zu arbeiten, und daraus wird jetzt erst mal nichts.»

«What kind of work does your Mum do?»

«Sie ist Erzieherin.»

«What's that?»

«Sie arbeitet mit Kindern. Bevor Julchen und die Zwillinge geboren wurden, hat sie den Kindergarten geleitet, in dem ich war.»

«Well, with five children she'll have plenty of work at home.»

«Ja, aber dafür kriegt sie kein Geld. Das ist das Problem.»

«Yes, of course ...»

Marie wusste, dass Claires Vater viel Geld verdiente; er hatte einen wichtigen Job bei einer Bank. Aber Claire gab nie damit an, und wenn ihre Eltern mit ihr übers Wochenende nach Paris oder London flogen, erzählte sie niemandem etwas davon außer ihr. Manchmal kam es Marie so vor, als ob Claire sich dafür schämte, dass ihre Familie so reich war.

«Wollen wir los? Sonst wundert sich meine Mutter wieder, wo ich so lange bleibe.»

«Yes, let's go.»

Sie liefen zu ihren Rädern zurück und radelten

los. Da Claire nur wenige Minuten von Marie entfernt wohnte, hatten sie fast den gleichen Weg nach Hause.

«Was machen wir heute Nachmittag?», fragte Marie, als sie vor ihrem Haus angekommen waren.

«Will you come to my place? We could do our homework together and then perhaps make a cake.»

«Ja, super!», rief Marie und winkte Claire zum Abschied zu. «Ich komme gegen halb vier.»

«Okay. See you later!»

Aber dann hatte sie doch nicht zu Claire gehen können, weil sie den ganzen Nachmittag auf Julchen und die Zwillinge aufpassen musste. Mam hatte auf dem Sofa gelegen, weil ihr die Beine wehtaten. Seitdem sie wieder schwanger war, taten ihr oft die Beine weh.

Marie schaute auf die Uhr. Zehn nach acht. Wo blieb Claire? Erst hatte sie zu Hause vergeblich auf sie gewartet, und dann tauchte sie noch nicht einmal zum Unterricht pünktlich auf. Das sah Claire gar nicht ähnlich, sie war noch nie zu spät gekommen.

«Who wants to start reading?», fragte Frau Deubner und blickte in die Runde. «Marie, what about you?»

Marie zuckte zusammen. «Tut mir leid. Ich ...»

«In English, please.»

«I don't know ... where we are ...»

«Page 38, line 6», antwortete Frau Deubner mit leichtem Stirnrunzeln.

Sie hatte gerade angefangen zu lesen, als die Tür aufging und Claire hereinschlüpfte. Marie sah sofort, dass sie geweint hatte.

«Sorry I'm late.»

«And why are you late?» Die Stimme von Frau Deubner bebte gefährlich.

«My alarm clock didn't go off this morning.»

Einige fingen an zu kichern.

«Ruhe!», rief Frau Deubner. «Und deine Eltern? Haben die keinen Wecker?»

«In English, please», feixte Gregor aus der letzten Reihe.

«Sei nicht so vorlaut», sagte Frau Deubner streng, aber dann musste sie plötzlich doch schmunzeln.

«Marie, will you go on?»

Marie nickte und las weiter. Sie war erleichtert, dass Frau Deubner Claire nicht weiter ausgefragt hatte. Irgendwas stimmte nicht mit ihr. Nachdem sie fertig gelesen hatte, schrieb sie *Was ist passiert?* auf einen Zettel und schob ihn Claire unter der Bank zu.

I'll tell you later, schrieb Claire zurück, und dabei standen ihr Tränen in den Augen.

In Maries Kehle wurde es eng. Noch nie hatte sie Claire so unglücklich gesehen.

Als es zur Pause klingelte, lief Claire sofort aus der Klasse. Marie rannte hinter ihr her und fand sie schließlich auf der Mädchentoilette.

«Leave me alone», schluchzte Claire und schlug die Hände vors Gesicht.

«Erst wenn du mir gesagt hast, was los ist.»

«I ... I can't ...»

«Warum denn nicht?»

«Because it's so awful ...»

«Haben deine Eltern sich gestritten?»

«No ...»

«Bist du krank?»

Claire schüttelte den Kopf.

«Ist dein Meerschweinchen gestorben?»

«No, Billy is all right ...»

In dem Augenblick klingelte es zur nächsten Stunde. Da hatten sie Mathe, und Dr. Petersen war meistens pünktlich. Aber das war Marie jetzt egal.

«We're going back ...», hörte sie Claire da sagen, «back to Dublin ...»

«Was???»

«They told me last night ...»

«Und wieso?»

«The bank my Dad works for offered him a top job in Dublin. And he accepted it.»

«Das hab ich nicht kapiert.»

«Die Bank, für die ... mein Vater arbeitet, hat ihn gefragt, ob er ... einen Superjob in Dublin will ... Und er hat ja gesagt.»

«Und dich haben sie nicht gefragt?»

«No ...»

«Aber ich dachte, deinen Eltern gefällt es hier in Hamburg.»

«My Mum said she didn't want to be so far away from my grandparents any longer. They're old and my Grannie is quite ill ...»

Claire sprach so schnell, dass Marie nur die Hälfte verstanden hatte. Es ging um die Großeltern und darum, dass die Oma krank war.

«Wann ... zieht ihr um?»

«On the 13th of February.»

«Was? Das sind ja nur noch ...» Marie zählte schnell nach. «Nur noch vier Wochen ...» Bei dem Gedanken wurde ihr schwindelig.

«Let's go back to class», sagte Claire und griff nach Maries Hand.

Sie hielten sich fest, bis sie wieder auf ihren Plätzen saßen. Dr. Petersen war zum Glück noch nicht da. Als er zwei Minuten später die Klasse betrat und wie immer sofort die Hausaufgaben sehen wollte, war es Marie, als ob seine Stimme aus weiter Ferne käme. Die ganze Stunde konnte sie an nichts anderes denken als an Claire, ihre beste Freundin, die bald nicht mehr da sein würde.

Als Marie mittags nach Hause kam, war ihre Mutter in der Küche mit Julchen beschäftigt, die mal wieder einen ihrer Wutanfälle hatte. Sie war drei und hielt alle auf Trab. Isabelle und Nele waren schon sieben. Aber wenn ihnen etwas nicht passte und sie im Chor losbrüllten, hätte man sie glatt für fünf halten können. So auch heute.

Marie nutzte das Chaos und verschwand schnell in ihr winziges Zimmer, bevor die anderen sie gesehen hatten. Sie schloss die Tür hinter sich ab, warf sich auf ihr Bett und fing an zu weinen. Es war so unfair, dass Eltern einfach über ihre Kinder bestimmen konnten. Claire wollte nicht zurück nach Dublin. Sie war glücklich hier, auch wenn es anfangs für sie nicht leicht gewesen war, weil sie kein Deutsch konnte.

Marie vergrub ihr Gesicht im Kissen. Ohne Claire würde nichts mehr so sein wie vorher. Sie hatten alles zusammen gemacht. Alles. Morgens klingelte Claire bei ihr, und sie fuhren mit dem Rad zusammen zur Schule, mittags fuhren sie zusammen zurück. Fast jeden Nachmittag trafen sie sich, um die Hausaufgaben zu machen oder für Klassenarbeiten zu üben. Und danach zogen sie mit dem Rad los oder gingen schwimmen oder saßen in ihrem Versteck oder spielten mit Claires Meerschweinchen. Als sie aufs Gymnasium gekommen waren, hatten sie es leichter gehabt als die anderen, weil sie zu zweit waren. In der neuen Klasse hatten sie gleich wieder nebeneinander gesessen, in den Pausen spielten sie zusammen, und wenn es mal schwierig wurde mit den Lehrern oder mit anderen Kindern, halfen sie sich gegenseitig. Wie konnte das alles vorbei sein? Bei dem Gedanken kam Marie sich vor wie eine übrig gebliebene Hälfte, die allein ganz hilflos ist.

«Marie?», hörte sie Mam rufen.

«Ja?»

Sie sah, wie die Türklinke heruntergedrückt wurde.

«Warum hast du dich eingeschlossen?»